

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 5 (1883)
Heft: 26

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

Fünfter Jahrgang.

Abonnement:

Bei Franko-Zustellung per Post:
 Jährlich Fr. 5. 70
 Halbjährlich „ 3. —
 Ausland: Portozuschlag 5 Cts.

Korrespondenzen

und Beiträge in den Text sind
 gefälligst an die Redaktion der
 „Schweizer Frauen-Zeitung“
 zu adressiren.

Redaktion & Verlag

von Frau Elise Honegger z. Landhaus
 in St. Fiden-Neudorf.



Insertionspreis:

20 Centimes per einfache Zeile.
 Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Inserate oder Annoncen

beliebe man (franko) an die Expedition
 der „Schweizer Frauen-Zeitung“ in
 St. Fiden-Neudorf einzusenden.

Ausgabe:

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
 erscheint auf jeden Sonntag.

Alle Postämter & Buchhandlungen
 nehmen Bestellungen entgegen.

St. Gallen.

Motto: Immer strebe zum Ganzen; — und kannst Du selber kein Ganzes werden,
 Als bindendes Glied schliesse dem Ganzen Dich an.

Samstag, den 30. Juni.

Blutige und Sphäre der Frau.

(Original von Direktor Karl Weiß.)

So lange, als Menschen denken, gewahren wir zu allen Zeiten, bei allen Völkern, eine doppelte Art, die Welt anzuschauen. Zufällig, aus dem Nichts, ist die Welt entstanden; aus dem Urchleim hat in millionenfacher Folge in Millionen Jahren der Mensch sich entwickelt; er geht zurück in's Nichts — so sagen die Eimen.

Die Anderen beugen sich vor einem ewigen, vordenkenden Wesen, das nach Sinn und Plan die Welt erschuf, sie in Bezug auf den Menschen einrichtete; sie nennen dies im Lichte wohnende Wesen Gott und leben nach der von ihm gesetzten sittlichen Weltordnung.

Nach unserer Weltanschauung richtet sich unser Thun, Handeln und Leiden bis in die kleinste Kleinigkeit; nach ihr richtet sich vornehmlich die Art, wie wir erziehen.

Sohn des Nichts — spricht die materialistische Auffassung der Dinge — sei schlau und klug, sieh, wie Du durch die Welt kommst, nimm, was Du Gutes kriegen kannst, genieße mit vollen Zügen, ohne Dir zu schaden; es ist ja doch Alles eitel. Was nicht es, nach Idealen zu streben, ewigen Gedanken zu leben: die Friedhofs-Inschrift eines freigeimendlichen Gottesackers gibt schlechtthin den Rath: „Nach hier Dein Leben gut und schön; kein Jenwärts gib't's, kein Wiederkehr.“ — Es ist wohl kein Zweifel, daß wir auf der andern Seite stehen. Wir halten zu dem erhabenen Menschenfreund, der uns den ewigen unendlichen Gott zeigt im Bild des Vaters aller Menschen, der da lehrt, daß die göttliche Familie sich wiederpiegeln in jeder irdischen, der Alles, was Mensch heißt, eintauchen will in Wahrheit, Schönheit und sittliche Kraft, der mit dem Himmelschlüssel des Vater-Unjers und der Bergpredigt aufschließt die Thore menschlicher Glückseligkeit und nun vom ewigen Thron des Lichts ruft: Lasset die Kindlein zu mir kommen; wehe, wer eines dieser Kleinen ärgert. „Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde“, ist uns gesagt, und so führen wir die Kinder mit Fleiß und Treue, Mädchen und Knaben, hinauf in die lichten Höhen der Gottähnlichkeit.

Es heißt aber auch: Gott schuf sie, ein Männlein und ein Fräulein.

Wir erblicken daher zwei Geschlechter, wir begegnen der Zweifelt, die die höchste Weisheit ordnete, durch deren Wechselbeziehung erst ein wundervolles und erhabenes, reiches und schönes Leben auf Erden möglich wird.

Mann und Weib bilden das Menschthum dieser Zeit. „Mann und Weib sah Weib und Mann schließen sich der Gottheit an“, singt Mozart in der Zauberflöte, und es ist kein Zufall, daß auch Haydn in der „Schöpfung“ durch die Seelenprache der Musik diesen Gedanken den süßesten Ausdruck im Liebreiz herrlicher Melodien verliehen hat.

Grundverschieden, wie Mann und Frau, sind ihre Aufgaben, ihre Mittel und Wege im Leben; es gibt gar keinen größern Gegensatz, — und dennoch streben Beide nach einem Ziel. Zwei zum Zweck der Familienbegründung verbundene Wesen bilden erst einen ganzen Menschen, ein vollkommenes Wesen. So vollenden, in sich ein System darstellend, ihren Weltlauf am nächsten Firmament jene herrlichen Doppelsterne, die wir zu Tausenden um einen Schwerpunkt, der außer ihnen liegt, wandeln sehen.

Liegen nicht in diesem Streben zweier Seelen nach Vereinigung, in diesem Suchen des Verwandten, in der Seligkeit des Findens, in dem Festhalten und in der Erfüllung aller nun erwachenden Pflichten der höchste Reiz, das süßeste Glück, die edelsten Freuden und die Darstellung eines wahrhaft göttlichen Lebens auf Erden?

Wenn aber Beide so grundverschieden sind, so stellt auch die Erziehungskunst verschiedene Aufgaben, und wir sprechen mit Zug und Recht von einer männlichen und von weiblicher Erziehung.

Die Pädagogik ist eine Kunst; die weibliche Erziehung vielleicht die schwerste. Ein rechter Erzieher ist ein Künstler; er formt Seele, er bildet Geist, er gestaltet Kraft, er lehrt den Gebrauch der Organe.

Der wahre Künstler vertieft sich in seinen Stoff; er studirt ihn. Dort steht der Meister Bildhauer vor dem lebendigen Modell; er kennt jede Ader, jede Muskel, jeden Zug, jede Miene. Prüfenden Blickes schreitet Michel Angelo durch die Marmorbrüche von Carrara. „Den Block nehmt“, ruft er aus; „in dem ruht ein Moses, fix und fertig; ich will ihn heraus hauen.“ Und Moses feiert im Marmor seine Auferstehung.

Nun der Stoff der weiblichen Erziehung ist des Weibes Seele; sie wohnt in ihrem Hauie, im Körper; die Seele bildet diesen Körper; er ist in vielen Dingen ihr sichtbarer Ausdruck. Der Künstler Erzieher ist daher darauf angewiesen; will er recht bilden, will er recht gestalten — diesen feinen Stoff als Seele und Leib des weiblichen Weibens genau zu studiren und namentlich in seinem Unterschiede mit des Mannes Sein und Wesen zu erkennen.

Zunächst sind diese Körper, der des Mannes und der der Frau, der wundervolle und geheimnißreiche Aufbau einer Gesamtgeräthschaft, die besonderen Zwecken dient, ein Hebel- und Tragerwerk wunderjamsten Gefüges, aus dessen Einrichtung wir die Bestimmung des Menschen auf Erden überhaupt, insbesondere aber diejenige der einzelnen Geschlechter, überzeugend erkennen können.

Schon die erste Erscheinung weist darauf hin, daß der kraftvolle, starke Mann bestimmt ist, den Kampf mit der Natur aufzunehmen, der Mutter Erde den Wohnplatz für die Familie abzurufen und ihr Reichthum und Ober zu sein, — daß die zarte Frau, weise gebaut zur Trägerin und Ernährerin des folgenden Geschlechts, das geschonte und gepflegte Wesen sein soll, für welches der Mann zu sorgen hat. Bezeichnend redet die Sprache vom „starken“ und vom „schönen“ Geschlecht.

Freudig hat die Wissenschaft die Erfahrung unterstützt und mit Zahlen und Maßen belegt, wie sehr der weibliche Körper in allen seinen Verhältnissen vom männlichen abweicht, wie Kopf, Brustkorb, Becken und Gliedmaßen durchaus verschieden angelegt und ausgebildet sind und wie schon natürliche Bildung und körperliche Anlage dem Mann durchaus andere Verrichtungen zuweist, wie der Frau.

Des Mannes Knochen und Sehnen deuten auf harte Arbeit; das ganze Gebäude seines Körpers ist in demselben Verhältniß fester, wie Helm, Keil, Rippen und Blanken eines Seeschiffes, das die Stürme des Weltmeers zu bekämpfen hat, verglichen mit dem leichteren, ja zierlichen Bau des Flußfahrzeuges, das friebliche Gewässer durchschneidet. Alles weist beim Mann auf Kraftentwicklung und starke Bewegungen hin.

Die Kopfhöhe des Mannes ist im Vergleich zur Proportion seines Leibes weniger hoch, wie die der Frau. Der männliche Schädel zeigt meist

scharfe Winkellinien, der weibliche ist mehr rund und geschwungen; Form und Gewicht der Gehirnmasse sind bei beiden verschieden; das weibliche Gehirn verhält sich durchschnittlich zu dem des Mannes im Gewicht wie 1499:1160 Gramm. Alle Gehirnthätigkeit ist von diesem Verhältnis abhängig. Der Kopfbau des Mannes begünstigt vorwiegend die Verstandesentwicklung; der höhere Scheitel der Frau erweist sich als Sitz lebhafterer Phantasie, Frauen sympathisieren mit Künstlern und Poeten; häufig zeigt die Kopfbildung der letzteren Ähnlichkeit mit der weiblichen. Frauen männlichen Geistes, die aus ihrer Sphäre herausschreiten, zeigen einen stark gebauten Kopf mit harten Linien.

Des Mannes Schulterbreite überwiegt die der Hüften. Symbolisch: er soll die Lasten des Daseins in erster Linie tragen; nur Barbaren und rohe Genossen burden sie der Frau auf.

Des Mannes Halsbau ist fester, nerviger, enger, als der der Frau, sein Kehlkopf fast knochig. Ein breiter Strom, schießt das erregte Blut der Frau in die Organe des Denkens, diese plötzlich auf's Höchste beeinflussend, Gemüthsstürze bewirkend, die eben so heftig ausbrechen, als sie rasch verbrauchen; die engeren Schlenken des Männerhalses gestatten ein langsameres Aufwallen, bewirken größere Ruhe in der Erregung, veranlassen aber auch eine größere Nachhaltigkeit gerechten Jornausbruchs. Der Schwerpunkt des Mannes fällt in seinen Brustkorb. Athmung und Blutumlauf sind in der Dekonomie seines Körperbaues die Hauptsache; ein größeres Muskelleben ist die Folge.

Wir kommen zur menschlichen Hand. Obgleich nicht Chironomanten, folgern wir aus ihr Wahragung in einem höhern Sinn. Die Hand des Mannes, groß, knochig, mit fetterer Haut überzogen, greift, packt, hält fest, trägt, umschließt, wie der Fang des Adlers, was sie nicht losgeben will. Sie gehorcht bewußter Einsicht, erkannter Nothwendigkeit. Wie fein hat die Natur die Hand der Frau ausgearbeitet! Sprechen wir nicht von Feenhänden, durch welche Gedanken und Empfindungen der Besizerin schimmern. Welchen Zauber übt die schöne Hand des Weibes auf das Auge des Mannes. Ist der Kuß der Hand nicht oft bedeutamer, als der der Lippen, feiner, vielsagender, bittender. Ist es zufällig, daß wir um „die Hand“ der Geliebten anhalten?

Vielseitig, vielkünstlerisch ist diese liebe Hand. Sie tastet und fühlt, sie wendet und dreht, sie faltet und legt, sie streicht und glättet, sie schürzt und löst, sie knüpft und schlingt, mit zierlicher Behendigkeit hüpfen und tanzen die niedlichen Finger. Und welche Künste übt geschickte Frauenhand!

Wem ist nicht der Unterschied aufgefallen zwischen männlicher und weiblicher Handschrift? Offenbart sich nicht beiderseits die Verschiedenheit des Charakters? Manneschrift: schwungvoll durchgehend, kräftigen Ausdrucks, manchmal wie mit Spieß und Keule bewaffnet daher schreitend; Frauenhandschrift: zart, fein, veröhnend, vermittelnd und Frieden bekundend.

Die Hand der Frau folgt dem leicht erregbaren Gefühl, unbewußten Willensäußerungen. Daher das Spiel mit dem Fächer und der manchmal freigebig verabreichte Backenstreich, gegenüber der wohlervogenen, vollaichtigen männlichen Maulschelle und Ohrfeige.

Den Verhältnissen der Hand entsprechend sind diejenigen der übrigen Gliedmassen. Plumpere Frauenhand und Fuß verrathen gewöhnlich einen männlichen, oft einen häßlichen Charakter. Daher vielleicht der bis auf 3 und 4 Zoll eingezwängte Fuß der Chinesinnen.

Die Glieder der Frau sind zierlich, leichtbeweglich, weich. Mit welcher Grazie schwingen sie sich im Tanze, wie plump sind die meisten der Männer gegen sie.

Männliche Muskeln sind oft wahre Faserballen, fest wie Knochen. Des Mannes Arm bändigt das wildeste Roß; seine Schenkel drücken es, daß ihm der Odem steht, sein Tritt und Schlag zertrümmert mit Zentnerschwere. Was besagen Stoß

und Schlag der Frau, die mangels Kraft der Hand mit dem Arme trägt und in ihren weichen Muskeln den größten Schuß umfängt, den sie auf der Welt hat: das geliebte Kind.

(Fortsetzung folgt.)

Unsere Kinder.

Eine Schreckensbotschaft, wie sie entsetzlicher nicht gedacht werden kann, durchläuft wie ein graufiger Aufschrei die Tagesblätter. Ein Berg von 200 Kinderleichen thürmt sich vor unsern Augen auf, und wir diese schauerlichen Berichte lesen; ein Chaos, ein kaum entwirrbarer, unbeschreiblicher Knäuel von erstickten, zedrückten, zertretenen und erwürgten Kindern! — Vor nicht gar langer Zeit brannte das Ringtheater in Wien nieder und wurde dabei gar manches junge, blühende Kinderleben eine Beute des unerbittlichen Todes. Gar manches Wort des ernsten Tadelns wurde bei jener schrecklichen Gelegenheit laut, daß man doch wenigstens Kinder von solchen Gefahren sollte fernhalten, und gewiß auch gar manche gute Mutter schloß beim Lesen jener traurigen Berichte ihre Kinder fest in ihre Arme und gelobte sich, diese zu hüten und zu hegen und vom Theater angütlich fern zu halten. Die Theater aber fuhrten fort, besondere Kindervorstellungen zu arrangiren. Die Märchenwelt wurde dramatisirt und auf die Vaterlandsliebe und Pietät wurde spekulirt, um mit mehr oder weniger Berechtigung den Theaterbesuch der Kinder statthaft zu machen. Lockende Bilder luden zum Genuße, und des rauchenden, qualmenden Glutherde Mahnung, der Wehruf und das Todesröcheln der armen Opfer hatte seine Schrecken verloren. Nach Genuß lechzt der Mensch in unserm Zeitalter und zum Genießen werden schon die Unmündigen erpogen.

So war denn auch in dem größten öffentlichen Vergnügungsorte der Stadt Sanderland von einem Zauberünstler eine Extravortstellung für Kinder arrangirt und wurde in Folge dessen das Haus mit beikünftig 2000 Kindern beiderlei Geschlechts, im Alter von 4—14 Jahren, gefüllt. Eine am Schluß der Vorstellung stattfindende, obligate Gabenvertheilung verursachte einen gewaltigen Lärm, so daß von den Tausend, ohne irgend welche Aufsicht auf der Gallerie sich befindlichen Kindern beim ungeordneten und ungewohnten Abstieg durch einen unglücklichen Zufall gegen 200 erdrückt wurden und einen jämmerlichen Tod fanden. Zur Rechtfertigung der so schwer heimgejudhten Eltern der auf diese haarsträubende Weise elend ungelommenen Kinder nehmen wir an, daß alle von dem Wunsche erfüllt waren, ihre Kinder zu erfreuen, und daß sie den Besuch der Extra-Jugend-Vorstellung des Zauber Künstlers als ein richtiges Mittel zur Erreichung dieses Zweckes erachteten. Sie glaubten, ihren Kindern Gutes zu thun, und mit ihnen glauben noch, — ach, wie Viele — daß in lärmenden Vergnügungen und gesteigertem Sinnengenuß die kindliche Freude und das kindliche Glück begründet sei.

Die Unverständigen! Wie wenig kennen sie die Bedürfnisse eines reinen, unverdorbenen Kinderherzens und eines harmlosen, frühlichen Kindergemüthes! Nach ihrem überfättigten, mißleiteten, nur am Neuen sich freuenden eigenen Selbst beurtheilen sie das Wesen ihrer natürlichen, unschuldigen Kinder.

Und arme, tausendfach arme, junge, unwissende Wesen, die Ihr durch das diesfällige Vorbild der Erwachsenen um die süßesten und reinsten Empfindungen Eurer paradiesischen Jugendzeit, um ein unvergängliches Glück betrogen seid, Ihr erhaltet von Euern Erziehern Steine anstatt Brod!

Gibt es noch eine beredtere Sprache, um zu den Herzen der Eltern und Schulbehörden zu sprechen, als das entsetzliche Unglück zu Sanderland? Braucht es noch Worte, wo das namenlose, ohne Beispiel dastehende, graufige Unglück mit Flammenschrift uns an's Herz spricht?

Zurück zur Natur! Wer anders als die Unnatur kann wohl vierjährige Kinder für den Theaterbesuch reif erklären; wer sucht die menschlichen Leidenschaften beim Kinde durch eine Lotterei (und wäre es eine Gaben-Vertheilung) aufzuwecken? Wirthshausleben, Feste, Gesellschaften, Theater und Bälle mit Allem, was drum und dran hängt, ist das Ideal, das Glück, wonach Alles jagt. Um dieses mitmachen, regelmäßig bei jeder Gelegenheit genießen zu können, sieht das Kind seine Eltern arbeiten und sich mühen. Jeden Anlaß benutzen und den Genuß als einzige Lebensfreude schätzen, sieht das Kind beständig vor sich. Wer will sich wundern, wenn sein natürliches Wesen irreführt und mißleitet wird und wenn es die nächtlichen Erbarmlichkeiten als höchsten Lebenszweck betrachten und suchen lernt? Jetzt, nach geschehenem Unglück, ist die Reue und der Jammer zu Hause; man tadelt die Schulverwaltung, daß sie die Kinder im Theater, namentlich auf der Gallerie, ohne jede Beaufsichtigung ließ und man bezeichnet als Hauptursache des namenlosen Unglücks den mangelhaften Ausgang. Nicht im Mindesten denkt man aber daran, daß all' dieser entsetzliche Jammer und diese nutzlosen Vorwürfe hätten erpakt werden können, wenn man die Kinder grundsätzlich vom Theater fern gehalten hätte.

Jetzt, wo die Natur in ihrer vollen Pracht sich uns darbietet, wo schon ein Blick in's Freie das Herz erhebt, führt man die Kinder zu Tausenden zusammengepfercht zu ihrer geistigen und leiblichen Erholung in überfüllte Räume, wo durch unverständliche, die Phantasie erziehende Zaubervorstellungen das einfache, natürliche Gefühl getödet und das kindliche Wesen, die ruhige, vertrauende Zuversicht in ihren Grundfesten erschüttert werden.

Allseitig werden Klagen laut über die Ueberbürdung der Jugend durch die Schule. Diese aber hat ein Recht, solche Klagen zurückzuweisen, so lange die Eltern selbst die Freizeit ihrer Kinder in so mißverstandener, unglücklicher Weise ausfüllen und so lange sie für deren körperliche und seelische Bedürfnisse so wenig Verständnis an den Tag legen.

Können wir unseren Kindern eine freundige Erholung, so lassen wir sie sich frohlich tummeln in Wiese, Feld und Wald; lassen wir im ungezwungenen freien Spiele ihre Kräfte sich üben, und lassen wir sie, wenn ermüdet, auf die tausendfaltigen harmonischen Stimmen in der Natur stille horchend, am Waldessaume träumend ausruhen und — was das Beste ist — machen wir diese ihre reinen Freuden auch zu den unserigen und theilen wir sie mit ihnen. So am frohen Spiele der Kinder uns ergözend, entlasten wir Körper und Geist von den oft so drückenden Fesseln der Arbeit um das tägliche Brod und der gesellschaftlichen Verpflichtungen; im zwanglosen Spiele lernen wir die Natur und Eigentümlichkeiten unserer Kinder beobachten und verstehen, und wir erhalten so manchen Wink für die Erziehung, dessen Befolgung den Kindern und uns selbst zum Heil und Segen gereicht.

Und in welsch' erhabenes Gebiet führt uns die Betrachtung der Natur; das geringste Ding, der kleinste Vorgang in derselben predigt uns von der Güte, Weisheit und Liebe unseres Schöpfers!

Wo gibt es eine bessere Schule, um das religiöse Bewußtsein im Kinde groß zu ziehen und zu pflegen? Wollet Ihr Euere Kinder in ein Zaubertheater führen, wahrlich, ein reicheres und schöneres findet Ihr nicht, als die Natur! Der diesen Zaubertempel regiert — unser Schöpfer — diesen zu bewundern, lehren wir unsere Kinder; seine Werke zu verstehen und in diese eindringen zu suchen, sollen wir sie anleiten, um sie in endliche Harmonie zu bringen mit der unerforschlichen, ewigen Weltordnung.

Was bieten uns dagegen in dieser Beziehung die modernen Zaubertheater, welche heutzutage unserer Jugend so gerne als Vergnügungs-, Erholungs- und Bildungsstätten geöffnet werden? Betrachten wir uns nur einmal ein Bild, ver-

mittelt dessen auf Anschlagzetteln und in öffentlichen Blättern für den Besuch solcher Propaganda gemacht wird und seien wir ein solches Programm und denken wir uns dabei — wenn wir es im Stande sind — in unsere Jugendzeit und rufen wir uns die Eindrücke lebhaft zurück, die wir damals empfingen — wahrlich, wir müssen nicht Seelforger, noch gebildete Erzieher und extra ängstliche Mütter, sondern nur einfach denkende, verständige Menschen sein, um in Zukunft diese Art von Vergnügen und Erholung für unsere Jugend mit aller Entschiedenheit aus dem Register zu streichen.

Dem kraßesten Aberglauben Thür und Thor öffnend, schreiten gespenstlich mit Lachen umhüllte Todtengerippe über die Bühne hinweg unter die Menge der Zuschauer, während eine Teufelsgestalt mit obligaten Hörnern und Hufeisen mit diabolischem Vergnügen tanzt und die Trompete bläst. Dabei heißt es: Darstellung der großen Geister- und Gespenster-Erscheinungen — 500,000 Teufel — der Kampf mit den Höllegeistern der Unterwelt, und — die Auferstehung der Todten!

Soll das eine geistige Speise sein für junge und alte Kinder? Sollen ihre schwachen Geister sich an solchen Bildern erbauen und Belehrung schöpfen, damit die Schleier des Wahns ihr natürliches, reines, religiöses Gefühl und Bewußtsein trüben und ummachten, damit beim Gedanken des Todes das friedliche, kindliche Vertrauen schwinde und unabweigliche Furcht und Entsetzen an dessen Stelle trete? — Nimmermehr!

Soll das Andenken an liebe Todte, das Gedenken unseres eigenen einstigen Heimanges mit widerlichen Bildern solcher Ausgeburten der Phantastie sich vermischen? Wollen wir ihnen das Höchste rauben, was der Mensch hat: den ungetrübten Seelenfrieden? Wer könnte das im Ernste wollen? Zurück also zur Natur!

Suchen und pflegen wir dort die Erholung und das Vergnügen unserer Lieblinge. Je länger wir sie ferne halten von dem verfeinerten, überzüchteten Treiben unserer modernen Gesellschaft, um so eher werden sie uns erhalten bleiben und um so früher, fröhlicher und freier werden sie an Leib und Seele aufwachen.

So möge denn das Unglück zu Sunderland den Eltern endlich die Augen öffnen und einen festen Entschluß in die Seele pflanzen. Daß wir in Erziehung unserer Jugend unserm aufgeklärten Jahrhundert zum Trotz ganz bedenklich an gähnenden Abgründen entlang getaumelt sind, ist sicher, und daß es hohe und heilige Aufgabe aller einsichtigen und gut denkenden Menschen ist, mit aller Kraft dahin zu wirken, daß schlechte Einfachheit und Natürlichkeit bei uns wieder einkehre, wird Niemand bezweifeln wollen.

Wenn Ihr Euerer Kinder betrachtet, glückliche Mütter, und wenn Ihr Anordnungen treffen zu deren Erholung und Vergnügen, so gedenket rechtzeitig des Sammers von Sunderland, verleiht Euch in die Lage jener Eltern, die ihre süßen Lieblinge als entleerte, verstümmelte Leichname von der Stätte des Vergnügens und des Entsetzens heimtragen mußten.

Und ob er gehört werde oder nicht, so richten wir doch einen lauten Appell an die zustehenden Behörden, solchen „Extra-Vorstellungen für Kinder“ ihre Genehmigung nicht mehr zu erteilen; denn bei lockender Gelegenheit werden oft die besten Vorsätze zu Schanden und das Beispiel von oben herab wirkt verführerisch.

Schließen wir daher unsere entsetzten Augen nicht vor dem wirren Knäuel der dem Unverstande geopfert leblosen Kinderleiber, sondern prägen wir uns dieses graufige Bild so tief in's Herz, daß Nichts wieder die ernste Lehre zu verwischen vermag, welche dieses Schreckniß uns gegeben, sonst möchte einst eine andere Trauerbotschaft die Tagesblätter durchheilen, wo mit Flammenschrift berichtet würde von anderen, von

Unseren eigenen Kindern!

Der Kürbis und seine Verwendung.

Als Zierfrucht zwar vielfach in den Gärten gehalten, wird dem Kürbis doch bei weitem nicht überall diejenige Aufmerksamkeit geschenkt, die er in Wirklichkeit verdient; denn er ist nicht bloß Zierpflanze, sondern er ist vollständig berechtigt, sich unter die Nahrungs- und Genußmittel einreihen zu lassen. In seiner bekanntesten Verwendung kocht man ihn zu Brei; in Italien aber macht man ihn ein, wie bei uns das Sauerkraut. Aus dem Kürbisjamen gewinnt man eine der Mandelmilch ähnliche Flüssigkeit, die, abgesehen von ihrer kühlenden Eigenschaft, ein ausgezeichnetes Wurmmittel darstellt. Kürbis-Sprossen liefern auch (gleich den Hopfen-Sprossen) ein ausgezeichnetes Gemüse für die Küche, indem man dieselben in kleine Stückchen schneidet, welche man in Salzwasser abkocht und mit einer Spargel- oder Butter-sauce anrichtet. Gebrüht, geölzt und in Del gebacken, sollen sie ebenfalls vorzüglich schmecken. Die jungen, unreifen Kürbisse werden ebenfalls auf verschiedene Weise schmackhaft zubereitet. Zu diesem Zwecke läßt man den Flaschenkürbis etwa die Hälfte einer gewöhnlichen Gurke erreichen, den melonenförmigen aber nur die Größe eines mittleren Apfels. Man siedet sie in Salzwasser, läßt sie abkühlen und genießt sie als Salat mit verschiedenen gewürzhaften Salaträutern gemischt. Man füllt sie auch mit beliebiger Fleischfülle und dämpft sie in kräftiger Fleischbrühe. Auch können die ganz jungen Kürbisse gleich den jungen Gurken eingemacht werden, indem sie von Kennern diesen letzteren noch vorgezogen werden. An solchen Kürbispflanzen, welchen die jungen Früchte zum Einmachen abgenommen werden, darf man keine Kürbisse ausreifen lassen, weil der Nachwuchs an jungen Früchten sonst beeinträchtigt wird. Werden sie aber wöchentlich abgenommen, so treiben sie immer wieder Früchte, so daß man, wenn die Ranken erst eine ordentliche Länge haben, von einer Pflanze wöchentlich 5 und mehr Stücke abnehmen kann, so lange bis der Frost dieselbe zerstört. Hat man nicht so viele Früchte auf einmal, als eingelegt werden sollen, so kann man die vorher gepflückten ohne Schaden acht Tage lang im kühlen Keller aufbewahren. Zur Bereitung der Kürbismilch aus den Samen werden diese mit wenig Wasser gestoßen und allmählich Wasser oder Rosenwasser zugefügt, bis sich eine milchige Flüssigkeit gebildet hat. Dann wird die Masse sanft gepreßt und durch ein angefeuchtetes Tuch geseiht.

Kleine Mittheilungen.

Von dem durch mehrere Vorträge in der Schweiz bereits ehrend bekannten Direktor des Töchterbildungsinstitutes zu Erfurt i. Th. sind uns drei verdankenswerthe schriftliche Arbeiten zugegangen: 1) Die Psyche und Sphäre der Frau, 2) Die Frauenfrage und 3) Weibliche Erziehungsmaximen. Wir wissen zum Voraus, daß durch Veröffentlichung derselben in der „Schweizer Frauen-Zeitung“ einer Großzahl denkender Leser ein schöner, lehrreicher und verdienstlicher Genuß bereitet werden kann. Für Solche, welche außer unserm Leserkreise stehen, werden wir durch Anfertigung einer Separat-Ausgabe es ermöglichen, auf die Ideen des in jeder Hinsicht geistvollen Verfassers und bewährten Bildners auf dem Felde weiblicher Jugendziehung ebenfalls näher eingehen zu können, und es ist der Ertrag dieser Schrift dem wohlthätigen Zwecke bestimmt: erholungsbedürftige, arme Frauen zu unterstützen.

Aus dem heute vor uns liegenden Jahresbericht über die Wirksamkeit der Gemeinnützigen Gesellschaft der Stadt St. Gallen entnehmen wir, daß sich der Ertrag von zwei Vorlesungen des genannten Herrn Direktor Weiß im letzten November auf etwas über Fr. 240 beläuft, welcher Be-

trag zur Hälfte für Versorgung verwahrloster Kinder verwendet und die andere Hälfte dem hiesigen Kindergarten abgegeben wurde. — Aus dem Berichte des Präsidenten geht hervor, daß von 20 Sektionen 15 hauptsächlich der Versorgung verwahrloster Kinder gegolten haben. Ueber die angestrebte Gründung einer interkantonalen Besserungsanstalt für junge Verwahrloste ist noch nicht viel zu berichten. Bis jetzt haben sich diesem Konkordate angeschlossen die Kantone Baselstadt und Baselland, Schaffhausen, St. Gallen, Graubünden, Aargau und Thurgau. Die Besserungsanstalt hat zum Zwecke, junge Leute männlichen Geschlechtes vom 12. bis 18. Jahre aufzunehmen, um sie vor den spätern Folgen eines schlimmen begonnenen Lebens zu bewahren. — Von den angemeldeten 19 verwahrlosten Kindern wurden 17 versorgt, wovon 4 aus dem Kanton St. Gallen, 8 aus andern Kantonen und 5 Ausländer sind. Von den gegenwärtig vor-handenen 33 Pfleglingen sind 18 in Anstalten und 15 in Familien untergebracht. Aus den speziellen Betrachtungen der Eigenschaften dieser Kinder ergibt sich immer das gleiche traurige Bild, welches durch Aneignung schlechter Sitten seitens der Eltern geschaffen wird; kommen sodann, wie gewohnt, noch Mangel an Nahrung u. dgl. hinzu, so entstehen hiedurch eben schon in frühester Jugend die eigentlichen Verbrecher-Naturen, welche ihre erste Bahn mit Verstellung, Lügen und verdoektem Weien, Stehlen u. s. w. beginnen. Man muß auf diesem Gebiete eigene Erfahrungen gemacht haben, um sich über solch junge, verdorbene Wesen ein Urtheil bilden zu können, was verfehlte Zucht und schlechte Moral der Eltern anrichten kann!

Die zürcherische Anstalt für Heranbildung von Krankenpflegerinnen erfreute sich eines gesegneten, vielversprechenden Ganges. Der Director hiesiger bekundete sich auch im Kanton St. Gallen auf ehrenhafte Weise, indem über Fr. 9000 beigetragen wurden.

Körperliche Anstrengung

muß dem Alter, der Körperbeschaffenheit, den Kräften und der Gewohnheit angemessen sein. Zu starke, zu anhaltende, oder bis zur gänzlichen Erschöpfung fortgesetzte Arbeit entkräftet den Körper, macht zu Krankheiten geneigt und vor der Zeit alt und steif.

Abmagerung der Erwachsenen.

Die Abmagerung tritt bei fieberhaften Krankheiten sehr schnell, bei chronischen Krankheiten allmählich ein. Auch Kummer, Sorgen, geistige Anstrengungen können Abmagerung hervorrufen.

Nachtrag zum Ausstellungsbericht vom 23. Mai in Nr. 22: Durch eine freundliche und sehr verdankenswerthe Mittheilung erfuhr ich soeben, wie und warum der altherwürdige Beethovenflügel auf die Ausstellung kam, und beileide mich, es nachträglich noch anzuführen. Im Programm der Gruppe 33 wurden nämlich als letzte Nummer „Merkwürdige Instrumente“ (chinesische, indische, arabische u. dgl. Instrumente) vorgesehn. Doch mußte zur letzten Stunde eben diese so interessante Abtheilung wegen leidigem Platzmangel gestrichen werden. Zufälliger Weise blieb bei Ausstellung der Klaviere ein Flügel auf dem Podium frei, groß genug, um den gerade zur Hand stehenden Beethovenflügel aufzunehmen, der denn aus besonderer Rücksicht auf die zahllosen Besucher des großen Meisters schnell noch da aufgestellt wurde. So erklärt sich's, wie und warum er hieher kam. Frau „Ufrichtig“.

Ein weiterer Ausstellungsbericht, * sowie eine Entgegnung von Med. Dr. Carol. Farmer mußten zurückgelegt werden.

Verschiedene Fragen und Antworten für den „Sprechsaal“ folgen in nächster Nummer.

Durch Leid geläutert.

Ein Idyll von F. v. M.

(Fortsetzung.)

Und sie kam wieder! Es war, als hätte er zauberische Kreise um sie gezogen, als triebe es sie mit unwiderstehlicher Gewalt, den Lockungen des Arglistigen Gehör zu schenken. Niemand auf dem Tannenhof ahnte etwas davon, Niemand im Dorf, — um so ungehinderter konnte Franz sein Spiel treiben. Zwar hatte er einsehen müssen, daß seine räuberischen Pläne sich nicht erfüllen, so lange der alte Kunzelmann lebte; darüber belehrte ihn sein Vertrauter, der bei dem Alten auf die Möglichkeit einer Verbindung Röschens mit Franz hingewiesen hatte, aber ungelegnet vor die Thüre gesetzt worden war. Desto eifriger suchte Franz jetzt das Weib Frider's zur Flucht aus dem Elternhause zu bewegen. Bei Verwandten in einer ganz abgelegenen Gegend wollte er sich dann eine Zeit lang mit Röschen verbergen. Sie sollte an Werthachen zu sich nehmen, was ihr gehörte und was ihr erreichbar war; leicht überredete er sie, daß sie damit kein Unrecht begehe, da ja doch Alles einmal ihr, als der alleinigen Erbin, zufalle. Im Stillen aber hoffte er, daß der erschreckte Vater, wenn er so bitteren Ernst sah, aus Liebe zu dem einzigen Kinde nachgeben und die Lösung des alten Ehebundes betreiben werde. Erfüllte sich seine Berechnung aber nicht, — so hatte er selbst nichts zu verlieren und war gewissenlos genug, das Meuserste zu wagen, selbst auf die Gefahr hin, daß Röschen darüber ihr Leben einbüße. Seinen Einflüsterungen hatte sie nicht länger widerstanden und in alles gewilligt; in der nächsten Nacht sollte die Flucht in's Welt gesetzt werden.

Am Abend des folgenden Tages suchte Röschen unter dem Vorgeben, der Ruhe bedürftig zu sein, frühzeitig ihr Schlafgemach. Was sie an Kostbarkeiten besaß, hatte sie schon früh morgens zusammengerafft; jetzt verschloß sie das Zimmer von innen, umhüllte sich mit einem schützenden Tuch, und als es dunkelte, riegelte sie vorsichtig ein Fenster auf und verließ durch dasselbe das Elternhaus. Sie hatte nicht gewagt, sich nach ihrem Kinde umzusehen, und keinen Abschiedskuß auf seine Lippen gedrückt; nur der Gedanke an Flucht, schleunige Flucht, beherrschte sie. Vor ihm trat jedes andere Gefühl zurück und wie von bösen Geistern getrieben, eilte sie in's Weite. — In seinem Heimatstädtchen M. . . ., hinter dem alten Eisterzienjer-Kloster am See, wollte Franz das Weib Frider's erwarten; dort sollte der Wagen eines Freundes, welcher dem alten Kunzelmann zum Schabernack den bösen Streich befördern wollte, zu ihnen stoßen und sie weiter befördern.

Herbstlich unfreundlich war die Nacht, am Himmel jagten die Wolken in wilder Hast, der Sturm sauste über die Felder, er peitschte die Wipfel der Tannen und Eichen am Walde'saum und zerrte am Gewand der Flüchtigen! Dürre Blätter wirbelten raschelnd vor ihr auf, es ächzte und stöhnte in den Zweigen, es war, als ob klagende Stimmen sie mahnten, umzukehren; doch Röschen achtete dessen nicht und strebte vorwärts, bis sie den Ort, welchen Franz ihr bezeichnet hatte, erreichte. Ein einzig später Wanderer war ihr auf dem Wege begegnet, sie aber hatte sich tiefer in das Tuch gehüllt, damit er sie nicht erkenne, und hatte darüber nicht bemerkt, daß Jener ihr in einiger Entfernung folgte. Jetzt schlich er hinter dem Kloster vorbei, im Schutz der üppig wuchernden Brombeersträucher, der Stelle immer näher, wo er Franz und Röschen sprechen hörte. Das leise Knistern der dünnen Zweige überdönte der Sturm, er trug die Stimmen der Weiden an das Ohr des Laufenden und dieser vernahm nun, daß der Wagen des Freundes, sobald der Mond aufgehe, für sie herbeikommen werde. Bis dahin wollten sie in des Rathschreibers Haus verweilen. Da Röschen sich dessen aber weigerte, schlug Franz vor, auf einer Bank hinter dichtem Weidengebüsch, am See-Ufer wohl verborgen, die Ankunft des Gefährts zu erwarten.

Mit verhaltenem Athem hatte Jakob, — denn er war der Laufher, — Alles gehört. Seine Absicht war, einen mehrtägigen Urlaub im Heimatdorf zu verbringen; die Begegnung mit Röschen hatte ihn aufgehalten, nun aber eilte er auf dem kürzesten Wege über Felder und Gräben an den Tannenhof. Ohne sich lange zu bestimmen, pochte er an's Thor, verdrießlich öffnete ihm der alte Kunzelmann und Jakob theilte demselben nun in fliegender Hast mit, was er gesehen und vernommen hatte. Der Alte wollte ihm keinen Glauben schenken und behauptete, Jakob müsse sich geirrt haben oder der Wein spreche aus ihm; als aber Jener nicht abließ, in ihn zu drängen, hieß er Frau Babette sich überzeugen, ob Röschen sich in ihrer Kammer befinde.

Kopfschüttelnd über den wunderlichen Einfall, begab sich die Bäuerin an Röschens Schlafgemach, allein sie suchte umsonst, die Thür deselben zu öffnen, das Schloß widerstand allen ihren Anstrengungen. Sie rief und horchte und rief wieder, — aber ihr wurde keine Antwort! Besorgt theilte sie es ihrem Manne mit, den nun gleichfalls Angst und Bestürzung erfaßte. Er rief nach Licht, Frau Babette brachte es; er ging mit ihr an das Zimmer der Tochter und sprengte mit drohenden Schlägen die Thür. Da stand Röschens Bett unberührt, auf der Diele lagen Kleider und andere Dinge zerstreut umher, das Fenster war offen, — sollte Jakob doch recht gesehen haben?

Des alten Mannes nächster Blick galt dem Bettchen des Kindes, — Gottlob, der Kleine war noch da! Der Großvater beugte sich zu jenem nieder, aber wie? — kein Athenzug vernehmbar, die Wangen, die kleinen Händchen so kalt und starr? — Mit einem fürchterlichen Angstschrei riß er seiner Frau das Licht aus der Hand und bedeutete, den Kleinen aus der Wiege zu nehmen. Frau Babette that nach seinem Gebot, aber schreckensbleich hielt sie den Knaben auf seinen Armen und blickte rathlos auf ihn hin, — der Kleine war todt!

Eine entsetzliche Verwirrung bemächtigte sich Aller. Während Frau Babette jammernd die Hände rang, rastete und tobte ihr Mann, rief nach Mägden und Knechten und hieß letztere den Wagen anspannen, erstere nach Hebamme und Pfarrer laufen. Nicht schnell genug konnten die Erschrockenen ihm das Gefährt bereitstellen; dann sprang er hinaus, hat Jakob, sich zu ihm zu setzen und in wüthendem Galopp, daß von den Hufen die Funken stoben, ging's auf bekannten Wegen den Flüchtigen nach.

Als die Hebamme kam, konnte sie nur den natürlichen Tod des Kindes bezeugen, während der greise Pfarrer mit milden Worten der tiefergebeugten Frau Babette Trost zusprach. Doch kaum hatte Pfarrer Albrecht erfahren, daß Alles sich in den letzten Stunden zugetragen hatte, so beschloß er, im Hause der vom Unglück so schwer Heimgekehrten zu verweilen; ohne Säumen sandte er einen reichenden Boten an Frider, dessen Ankunft er, gleich der Rückkehr des alten Kunzelmann, erwarten wollte.

Zu langsam für ihre verzehrende Ungeduld verging den beiden Fluchtgenossen die Stunde, bis der Mond heraufkam; aber endlich sandte er seine ersten Strahlen über die hohen Gipfel der nahen Berge, jetzt flimmerte sein bläuliches Licht in den Scheiben der Chorfenster, jetzt tanzte es zitternd auf dem sturmbewegten, wilden See, bald von dem flatternden Wolkenvorhang verhüllt, bald die Lüden, welche die Windsbraut riß, siegreich durchbringend.

Da fuhr ein Wagen langsam den sandigen Weg auf der Uferhöhe, von der sich der Abhang bis an den Wellenpiegel steil senkte, entlang; es war das ersiehnte Gefährt. Leise rief Franz den Fahrenden an; doch die Rosse lenkte nicht der Freund, sondern ein Knecht deselben, welchen jener in letzter Stunde sandte, um sich nicht selbst bloß zu stellen. Nun hielt der Wagen auf der Höhe über der Bank und Franz befaß den Knecht, das Gefährt zu wenden, während er selbst mit dem zitternden Röschen die Uferhöhe erklimmte.

Nur wenige Augenblicke und sie waren oben; dort stand der Wagen inzwischen schon bereit. Franz saßte seine leichte Beute fester, um sie auf den Sitz zu heben, als er plötzlich ein zweites Gejamm in wilder Hast heranzuging hörte. Der Entführer, der Böses ahnte und im hellen Mondschein nur allzubald den alten Kunzelmann erkannte, rief dem Knecht zu, Röschen hinaufzuheben und auf die Gänge loszupeitschen. Aber schon hielten die Verfolger dicht vor ihm, — ihr Wagen versperrte dem andern den Weg und mit dem donnernden Ruf: „Halt Wube!“ sprang der Tannenhof-Bauer zur Erde und fiel den Pferden seines Gegners in die Zügel.

Da fühlte Franz, daß Alles verloren war, und seiner selbst nicht mehr Herr, griff er in wilder Aufregung nach dem Messer. Sein Stoß hätte den alten Bauern tödtlich getroffen, wenn nicht Jakob die Waffe im Mondstrahl hätte blitzen sehen und sich muthig auf den Rasenden geworfen hätte. Kraftvoll entriß er jenem den scharfen Stahl, den er weit von sich schleuderte, umfaßte dann den Gegner, um ihn vollends unschädlich zu machen. Der erschrockene fremde Knecht aber hatte Angeichts dieser Wendung nichts Eiligeres zu thun, als den Weg frei zu machen und mit seinem Wagen schleunig wieder nach Hause zu fahren.

Dies Alles war das Werk weniger Minuten. Mit gellendem Angstschrei hatte Röschen das fürchterliche drohen sehen; ungewiß, ob der mörderische Stoß ihren Vater getroffen habe oder nicht, saßte sie Verzweiflung und trieb sie den Abhang hinunter, um ihre Schande in den Fluthen zu begraben. Aber der alte Bauer hatte den Schrei vernommen, die Noth gab dem betagten Manne Jünglingskraft, er stürzte über den steilen Rasen hinter der Tochter her, ergriff sie am Kleid und riß die Zusammenstürzende mit starker Hand von der feuchten Tiefe zurück.

Während er sie auf seinen Armen an die Steinbank trug und sich besorgt über sie beugte, rangen oben noch im wilden Kampfe Franz und Jakob. Listig suchte Ersterer sich aus den ehernen Fäusten des Jüngeren zu befreien und sein Trachten ging dahin, ihn von sich abzuschütteln und den Rasenhang hinunter zu schleudern. Aber Jakob errieth die Tücke des Gegners, klug wich er dem Stoß, der ihn verderben sollte, aus, und Jener verlor darob das Gleichgewicht und stürzte selbst kopfüber den schroffen Rain hinab. Im Fallen schlug der schwere Körper an einen Felsblock oberhalb der Bank, auf welcher der Tannenhof-Bauer mit seinem ohnmächtigen Kinde saß, und in den Weiden blieb der Schwerverwundete bestimmungslos liegen.

Aus dem Antlitz wichte Jakob sich den Schweiß, aus Augen und Mund Sand und Staub, zog sich die zerrauten Kleider leidlich zurecht und strich die wirren Haare glatt; dann begab er sich zu dem Alten hinunter. Schon blickte er nach dem regungslos daliegenden Franz; aber der alte Kunzelmann rief ihn an, sie trugen Röschen auf den Wagen und berathschlagten, was zunächst zu beginnen sei.

(Schluß folgt.)

Abgerissene Gedanken.

Wißt Du das Weib in ganzer Größe sehen,
So sieh' es nicht umstrahlt von Glüdes Glänzen,
Wenn unumwollt die Freudensterne stehen;
So sieh' es, wenn Dornen seinen Wad bekränzen —
So sieh' das Weib, wenn aus des Glüdes Schooß,
Wenn von der Luft es hieß das Schicksal scheiden.
Und wie der Mann in That und Handeln groß,
So ist's das Weib im Dulden und im Leben.

(F. Nittershaus.)

Sieh' veredeln, was heiß't, als immer Liebender werden?
(Lepante.)

Lieben ist: in der Glückseligkeit Anderer seine eigene Glückseligkeit finden.
(Selbist.)

Briefkasten der Redaktion.

M. E. in B. Um vor dem Verpeisen von giftigen Pilzen sicher zu sein, vermeide man die Verwendung solcher von bläulicher, grünlicher und rother Farbe, sowie solcher, die an jumpfingigen und morastigen Orten wachsen. Ferner lasse man alle Pilze, bevor man sie zubereitet, mit Wasser ab und gieße das Wasser weg, wodurch selbst verdächtige und schädlichen Pilze die giftigen Bestandtheile entzogen werden. Die bisherige Meinung, daß eine beim Kochen zu den Pilzen gelegte, geföhnte, weiße Zwiebel durch Schwarzwerden das Vorhandensein giftiger Pilze anzeige, hat sich nach sorgfältig gemachten Versuchen als unzuverlässig erwiesen.

P. G. in L. Es thut uns wirklich leid, Ihnen nicht in der gewöhnlichen Weise dienen zu können. Zu solcher Beschäftigung mangelt uns zwei notwendige Faktoren: Gute Willie und verfügbare Zeit. Es hat aber allüberall eine solche Menge von Gelegenheitsposten, daß eine diesbezügliche Anzeige Ihnen die nöthigen Bewerber für die Arbeit ohne Mühe an die Hand geben wird.

S. in L. Die fragten Toilette-Artikel sind keineswegs unter die harmlosen zu zählen, denn sie ziehen den Geldbeutel ebenso sehr in nutzlose Mittheilendigkeit als auch die Gesundheit. Wir werden in einer der nächsten Nummern etwas Einschlägiges veröffentlichen, was vielleicht mit Ihnen auch noch Anderen dienlich ist.

Junge Hausfrau in F. Es will Alles gelbt sein und es ist durchaus nicht gesagt, daß Sie gleich im ersten Jahre eine ferne Gärtnerin sein müssen. Suchen Sie praktische Belehrung bei einem benachbarten Gärtner oder bei einer tüchtigen Landwirthin. Der Anbauungsunterricht ist der grauen Theorie auch auf diesem Felde vorzuziehen.

L. in B. Wurde mit Vergnügen besorgt. Besten Dank!

F. in F. Raht durchaus nicht in ein speziell schweizerisches Organ; darum so gut die Arbeit an und für sich auch ist, so können wir derselben keine Aufnahme gewähren, sondern lassen Ihnen selbe zu anderer Verwendung retour gehen.

Briefkasten der Expedition.

Frau C. W.-E. in T. Ihre Anzeige ist notirt. Es ist dies aber nicht die richtige Unterstüßung eines Schweizer Frauen-Organs. Aber doch immerhin noch in der Reihe stehend. Gruß!

Frau A.-E. in A. Versendung nach England wird besorgt.

Hr. B., Mühlhausen. Mandat pro zweites Semester erhalten.

Frau A.-St. in Anagni. Ihre herzliche Zuschrift liegt nun in der Hand der Redaktion. Möge Ihnen in frischer Bergesluft beste Erholung zu Theil werden.

L. S. in Scansjo. Soll sofort untersucht und nachgeliefert werden.

Frau Dr. A., Lugano. Notirt; gewünschte Nachnahme folgt.

Inserate.

Jedem Auskunftsbegehren sind für beidseitige Mittheilung der Adresse gefälligst 50 Cts. in Briefmarken beizufügen. — Offerten (mit oder ohne Chiffre) werden ohne Namensnennung gegen gleiche Taxe sofort befördert.

1232] Eine empfehlenswerthe Tochter aus gutem Hause sucht Stelle zur Besorgung eines Ladengeschäftes. Bewerberin ist stillen Wesens, genau und pflichtgetreu in ihrer Arbeit und wäre auch erbötig, in häuslichen Verrichtungen mitzuhelfen.

Für eine empfehlenswerthe, wohlgezogene Tochter aus gutem Hause ist in's Ausland Stelle offen als Bonne zu vier Kindern im Alter von 7-10 Jahren. Sie sollte der französischen und deutschen Sprache mächtig und im Stande sein, die Garderobe und Wohnräume der Kinder in Ordnung zu halten. Kenntniß im Klavierspiel erwünscht, doch nicht unbedingt erforderlich. Je nach Umständen werden die Reisekosten rückvergütet und wird die Bewerberin bei zuzugenden Eigenschaften als Familienglied betrachtet. Gute Empfehlungen sind erforderlich. Offerten an die Exped. der „Schweizer Frauen-Zeitung“.

1215] Herr und Madame Heubi nehmen einige Pensionairinnen bei sich auf. Gute Referenzen. Prospekte zur Disposition.

Eine junge Tochter aus gutem Hause, einfach und anständig erzogen, die gut nähen und glätten kann, sucht Stelle zur Besorgung der Zimmer in einem Privathause. Gesuchstellerin wünscht Gelegenheit, sich in den sämmtlichen übrigen Hausgeschäften unter verständiger Anleitung auszubilden und trachtet deshalb weniger auf grossen Lohn als auf freundliche Behandlung.

Offerten befördert die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung“.

Gesucht.

Eine wohlgezogene Tochter achtbarer Eltern, die nähen und glätten kann und Liebe zu Kindern hat, findet in der Nähe von Winterthur eine Stelle.

Eine junge Tochter aus guter Familie, die eine tüchtige Schulbildung genossen, wünscht in eine kleine Familie in der französischen Schweiz als Volontärin einzutreten. Nachfragen beliebe man an die Exped. der „Schweizer Frauen-Zeitung“ zur Weiterbeförderung einzusenden.

Eine junge, intelligente Tochter wünscht Stelle bei einer alleinstehenden Dame zur Besorgung des Hauswesens. Gute Behandlung und freundliches Zusammenleben würde allem vorgezogen. Eintritt nach Belieben.

Offerten befördert die Expedition d. Bl.

1214] Zur Besorgung von Kindern und von Nährarbeiten wird eine Tochter gesucht, welche die französische Sprache zu erlernen wünscht. Gute Empfehlungen sind notwendig. Sich zu wenden an Madame Heubi à Lutry, près Lausanne.

Grosses

Schuhwaaren-Lager

in allen möglichen Sorten und Façon. — Billige Preise. — Gegen baar 5% Rabatt. — Auf Mass nach beliebiger Façon (auf Wunsch rationell), sowie zur Besorgung jeglicher Art Reparaturen empfiehlt sich bestens.

J. B. Müller, Schuhmacher, Multergasse Nr. 27, St. Gallen.

Dampf-Koch-Töpfe,

das vortheilhafteste aller Kochgeschirre, von P. Huber in Wattwil, finden die Landesausstellung in Zürich besuchenden Frauen „Maschinen-Halle, Gruppe 23, Nr. 2137“.

Gebrauchsanweisungen liegen auf oder sind beim Abwart gratis zu beziehen.

Haushaltungs- und Küchen-Artikel.

Backpfannen, Emailgeschirre, Unzerbrechliche Schüsseln, Kirschen- u. Pflaumen-Entkerner, Butterformen und Buttermesser, Alle Arten Spiritusmaschinen, Reise-Réchauds, Flaumwischer, Staublappen, Waschleider, Bürstenwaaren, Waschseiler und Waschtrockenständer, Dampfwaschhafen in 4 Grössen etc. Ferner: Toilette-Kessel und -Krüge, Badewannen für Erwachsene, Badewannen für Kinder (à Fr. 9. —, 10. 50, 12. 75 und 16. 50), Sitz- und Fuss-Badewannen, Kinderfahrstühle und Feldsessel zum Zusammenlegen.

H. Gubler, Baden (Aargau).

Pension Gartmann St. Moritz-Dorf

(Ober-Engadin) empfiehlt sich verehrten Kurgästen auf kommende Saison.

Gestrickte Corsets,

als gesundheitsgemäßes und praktisches Kleidungsstück dieser Art von Autoritäten bestens empfohlen, liefert in Wolle und Vignone die erste schweizerische Corset-Strickerei von E. G. Herbschleb in Romanshorn.

NB. Probe-Corsets per Nachnahme.

Gestrickte Vorhangstoffe, Bandes & Entredeux

liefert billigst Eduard Lutz in St. Gallen. Muster sende franco zur Einsicht.

Trunksucht

Ist durch ein seit vielen Jahren bewährtes, ganz vorzügliches Mittel heilbar. Das Glück vieler Familien ist hierdurch wieder hergestellt worden, wie gerichtlich geprüfte Atteste aus allen Welttheilen beweisen. Wegen näherer Auskunft und Erlangung dieses ausgezeichneten Mittels wende man sich vertrauensvoll an Reinhold Retzlaff, Fabrikant, in Dresden 10.

Angenehmer und billiger Landaufenthalt. In einem Privathause im Kanton Bern finden Erwachsene und Kinder jederzeit freundliche Aufnahme.

Bertha Heller, Damen- u. Confections-Nätherin, Speisergasse 19, St. Gallen.

Kleiderfärberei u. chem. Wascherei von G. Pletscher, Winterthur.

Färberei und Wascherei aller Artikel der Damen- und Herren-Garderobe. — Wascherei und Bleicherei weisser Wollsaachen. — Auffärben in Farbe abgestorbener Herrenkleider. — Reinigung von Tisch- und Boden-Tepichen, Pelz, Möbelstoff, Gardinen etc. Prompte und billige Bedienung.

Prächtige schwarze Tafelkirschen

versende in Postkisten à 10 Pfd. bei Ein-sendung von Fr. 2. 40 franco.

H. Brunner in Lausen (Baselland).

Pension Herrenmatt in Weggis. Zehn Minuten vom Seeufer in prächtiger, geschützter Lage, am Rigiweg, mit freier Aussicht auf die Bergkette. Grosser schattiger Garten mit hübschen Anlagen und Ruheplätzchen. Guter Tisch. Reelle Weine. Kräftige Milch. Freundliche Bedienung. Pensionspreis Fr. 4 à 5, Zimmer inbegriffen. Es empfiehlt sich höchst.

CHOCOLAT Suchard

Fahrnbühl Bad- und Luftkurort. Eisenbahnstation Malters Bei Luzern (Schweiz). Comfortabel eingerichtet. — Mit Mitte Mai eröffnet. 1198] Geschützte, romantische Gebirgsgegend mit Waldspaziergängen. Prachtvolle Aussicht. Bewährte eisenhaltige Natronquelle. Neueste Einrichtung für Mineral-, Sool- und verschiedene andere Bäder mit Douchen. Milch- und Molkenkuren. Telegraph. Kurarzt. Feine Küche. Billige Preise. Eigenthümer: Firsprech Felder-Zemp. Prospekte zur Einsicht.

VAN HOUTEN'S reiner, löslicher CACAO feinsten Qualität. Bereitung „augenblicklich“. Ein Pfund genügend für 100 Tassen. Fabrikanten C. J. VAN HOUTEN & ZOON in Weesp, Holland.

Bischofszell — Schlösschen Tobel. Sommeraufenthalt für Familien, einzelne Damen und junge Töchter. 1159] Schöne Lage. Grosser Garten. Nahe Spaziergänge. Gelegenheit zu Warmbädern und Milchkur. Pensionspreis Fr. 4. — bis Fr. 4. 50. Anmeldungen gefälligst zu richten an F. Schlatter.

Für Hausfrauen und Mütter.
Gasthof & Pension z. „Eintracht“ Wolfenschiessen

Unterwalden (Schweiz)
 Luftkurort 2000 Fuss ü. M. — zwei Stunden von Stansstad
 empfiehlt sich Erholung suchenden Familien, sowie den verehrten Kurgästen zu jeder Zeit auf's Beste. Gut eingerichtete Pension, Fernsicht in die Alpen und Hochgebirge, geschützte Lage, prächtige Landschaft und Gelegenheit zu Exkursionen in die Alpen und Hochgebirge, einfache aber gute Pension, vorzügliches Quellwasser, freundliche Bedienung. Pensionspreis familienweise mit Zimmer Fr. 3. 50, Einzelperson Fr. 4. [1234]

Alois Christen, Propriétaire.

Beckenried. Vierwaldstättersee.
Hotel und Pension du Soleil.
 Komfortabel eingerichtetes Hotel.
 Vorzügliche Küche, reelle Weine und aufmerksame Bedienung. Pensionspreis inkl. Zimmer und Bedienung von Fr. 6 an. [1224]
 Bis 10. Juli sehr ermässigte Preise.

Wallis **Leukerbad.** Schweiz
 (Gypsthermen — arsen- und eisenhaltig.)
 1091 Schön gelegen (1415 Meter über Meer), von ausgezeichneter Wirkung bei Hautkrankheiten, Rheumatismen, Scropheln, Quecksilbervergiftungen, Frauenkrankheiten etc. **Luftkurort.** — Nähere Auskunft und Prospekte gratis bei **A. Brunner, Badarzt.**

1104] **Soolbad Rheinfelden.** (H1780 Q)
 Hôtel Dietschy am Rhein. | Hôtel des Salines.
 (Dependance Krone.) | (Rhein-Sool-Bad.)
 Alt renommierte, vorzüglich bewährte Kuranstalten.
 Eigenthümer: **Prospectus gratis.** J. V. Dietschy.

Hôtel und Pension „Johannesburg“
 bei Lachen am Zürichsee.
 1129] Comfortabel eingerichtet, auf prachtvoller Anhöhe mit schönster Aussicht, eine Viertelstunde von der Bahnstation entfernt. Kuh- und Ziegenmolken. Für Sommeraufenthalt, Kuranten, Touristen, Hochzeiten und Schulen bestens empfohlen.
J. Wilhelm.

Prämirt an allen Ausstellungen.
Dennler's Eisenbitter
Interlaken.
 1075] An der Hand von zwanzigjähriger Erfahrung kann dieses werthvollste **Eisenmittel** den Hausmüttern zu ihrem eigenen stärkenden Gebrauche, sowie für ihre kleineren und grösseren Kinder nicht genug empfohlen werden. Die verschiedenartigsten Stadien der **Bleichsucht, Blutarmuth, Schwächezustände** etc. finden durch Anwendung von **Dennler's Eisenbitter** rasche Heilung, und kehren **gesundes Aussehen, Esslust und Körperkraft** allmählig wieder zurück. Viele Tausende von Müttern und Kindern (Knaben wie Mädchen) verdanken ihm ihre wiederlangte Gesundheit.
 Bei beginnendem Alter ein herrliches **Stärkungsmittel** für beide Geschlechter, wird dieser Eisenbitter neustens mit Erfolg auch bei **Diphtheritis** angewendet. **Säugenden Müttern** sehr anzuempfehlen.
 Unterstützungsmittel bei Frühjahrs- und Sommerkuren.
Dépôts in allen Apotheken.

Mineralbad und Luftkurort zum „Säntisblick“
Waldstatt (Appenzell A. Rh.).
 Eröffnet mit 1. Juni.
 1137] Das Wasser ist laut amtlicher Analyse, herausgegeben am 10. Januar 1881 von Herrn Kantonschemiker **Ambühl** in St. Gallen, ein starkes eisenhaltiges Mineralwasser und ist damit die Heilkraft desselben für folgende Krankheiten zu empfehlen: **Lähmungen, Beinfrass, chronischer Rheumatismus, Gicht, veraltete Catarrhe, Bleichsucht, Scropheln, Ruhr, Histerie, Frauenkrankheiten, Magenleiden, Nervenschmerzen** und beginnende **Lungenschwindsucht.**
Douchen und Schwitzbäder, Eichenrinden- und Soolbäder etc. **Milch und Molken. Geschützte Lage.** Angenehme Tannenwaldungen mit schönen Sitzplätzen. Reinliche, gute Küche. Aufmerksame Bedienung. Schöne Zimmer von 75 Cts. bis Fr. 1. 50. Aertzliche Hülfe schnell bereit. (M1380 G)
Pensionspreis Fr. 4. 50. — Prospekte gratis.
 Es empfiehlt sich bestens **A. Knöpfel, Besitzer.**

Zürich Stickschule. Zürich
 Tiefenhof 9. Tiefenhof 9.
 Unterzeichnete erlauben sich die höfliche Anzeige, dass mit dem 17. Juli ein neuer Kurs beginnt. Unterricht wird ertheilt in **Weiss-, Bunt- und Goldstickerei, Application, Fillet-Guipure, Spitzen und Knüpfarbeit**, sowie das **Blumenmachen** nach der Methode Kolb in Stuttgart. Ferner jede Art **Strick-, Häckel-, und Rahmenarbeit.** Per ganzen Kurs oder auch nur stundenweise. Zugleich empfehlen wir uns zur Anfertigung jeder Art Stickerei aufs Geschmackvollste prompt und billig.
 Gefälligen Anmeldungen sehen gerne entgegen
E. Brunner — M. Dyrolf
Zürich, Tiefenhof 9. [1221]

Neueste Damenstoffe in Wolle,
 schönste Auswahl, sowie
Sommerwaschstoffe in Satin, Foulard Cretonne fine, Zephir, Indienne etc., empfiehlt
J. W. Kessler, St. Gallen,
 zum „Bären“, Speisergasse.
 — En gros & détail. — [1220]

Milch- & Molken-Kuren. Pension Schloss Goldenberg. 500 Meter über dem Meer.
 Nächst Station Henggart, zwischen Winterthur und Schaffhausen.
 Gut eingerichtete Pension in schöner, ruhiger Lage. Fernsicht in die Alpen, schattenreiche Anlagen, umgeben von Buchen- und Nadelholzwaldungen. Pensionspreis für die Monate Mai, Juni und September von Fr. 3. 50 an, Zimmer inbegriffen; für die Monate Juli und August von Fr. 4 an. Prospectus gratis.
 Es empfiehlt sich bestens [1090]
 Der Besitzer: **Phil. Schlueb-Otto.**

Ct. Appenzell Schweiz. Bergbahn Rorschach-Heiden.
Heiden Klimatischer und Molkenkurort.
Hôtel Moser
 (Sonnenhügel) [1216]
 mit 15. Mai eröffnet.
 Schöne Lage. — Renommirtes Haus. — Mässige Preise.
Paul Moser-Eugster, Propr.

1148] **Mineralbad Andeer.**
 Kant. Graubünden. 1000 Meter über Meer. Splügenstrasse.
Eröffnung den 1. Juni.
 In Folge Zuleitung des altbewährten Eisensäuerlings von Pignen (Temperatur 19° C.) neu eingerichtet. Kalte und warme Bäder, Douchen und Moorbäder, besonders günstig wirkend bei Paralyse, rheumatischen, hysterischen und mit allgemeiner Ernährungsstörung zusammenhängenden Leiden. Trink- und Quellwasser von seltener Vorzüglichkeit, Ziegen- und Kuhmilch. Reizende Ausflüge und Waldpartien in der Nähe. (Viamala, Toffla, Piz Beverin, Badèr etc.) Vier Poststunden von Chur entfernt; täglich dreimalige Postverbindung nach Chur und nach Italien. Post- und Telegraphenbureau im Hause. Gefährte und Reitpferde. Pensionspreis Fr. 5 bis 6, Zimmer inbegriffen. Kurarzt.
Wittwe Fravi.

Für Hausfrauen und Mütter!
Gasthaus und Pension z. „Krone“ in Kerns
 Obwalden (Schweiz)
 empfiehlt sich Erholung suchenden Familien zu jederzeitigem Eintritt auf's Beste. Lage sehr hübsch, Kost kräftig und gut, Preise billig. Pensionspreis familienweise mit Zimmer und Licht **Fr. 4. 50**, Einzelpersonen **Fr. 5. —**, Post und Telegraph. Piano im Hause. Wald und Wiesen, vortreffliches Wasser.
 1209] **W. Britschgi.**
 — Kinderwagen und Kinderbetten. —

Pension und Mineralbad Nuolen
 am obern Zürichsee, unweit Lachen.
 Eröffnet mit Mitte Mai.
 1084] Klimatischer Kurort, täglich frische Kuh- und Ziegenmolken. Mineral-, Sool-, Dampf- und Douche-Bäder der stark schwefel- und eisenhaltigen Mineralquellen, angezeigt gegen Krankheiten des Blutes: **Blutmangel, Bleichsucht** etc., sowie die hysterischen und Frauenkrankheiten. Folgezustände nach schweren fieberhaften Krankheiten und Wochenbetten, nervöse und allgemeine Schwäche, Neuralgien, Scrophulosen, Rheumatismus und Gicht.
 Empfohlen für **Reconvalescenten** und schwächliche Personen.
 Nächste Bahnstationen **Lachen** und **Siebenen-Wangen**, wohin täglich zweimal Fahrgelegenheit geboten ist. — Telegraph im Hause. — Postablage.
 Pensionspreis von **Fr. 4 — 5** täglich, je nach Zimmer. Aufmerksame Bedienung.
Wwe. Vogt-Stählin.